

Grußwort

Arnold Vaatz MdB

Staatsminister a.D.

Guten Tag meine sehr verehrten Damen und Herren, bitte sehen Sie es mir nach, wenn ich keine und keinen von Ihnen besonders namentlich begrüße, weil ich fast jede und jeden hier kenne und weil Sie mir alle gleich wichtig und gleich lieb sind. Ich bedanke mich aber trotzdem bei Ihnen für das Übermaß an Geduld, das Sie aufgebracht haben. Immerhin bin ich eine Stunde verspätet hier erschienen. Allerdings war die Rückfahrt eine Art Studienfahrt. Ich habe nämlich heute auf dem Weg zwischen Norditalien und Dresden die phänomenale Wirkung der Verbandsklage im Straßenbau studieren dürfen, die sich darin äußert, dass die Verkehrswege eine enorme Nachfrage haben, weil sie etwas zu klein geraten sind und auch nicht zusammenhängende Autobahnen bilden. Die Verbandsklage ist ein wichtiger Bestandteil unseres Naturschutzgesetzes auch hier in Sachsen. Und deshalb ist es vielleicht sinnvoll, mal auf die Dauer dieser Projekte hinzuweisen, die da schon teilweise seit 15 bis 30 Jahren im Bodenseegebiet geplant werden, aber noch nicht vollendet worden sind.

Meine Damen und Herren, der Anlass heute ist der 10. Jahrestag der Gründung der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt und Sie haben heute schon einige Redner gehört. So nehme ich mal an und bei dem schönen Wetter könnte das zu gewissen Redundanzen führen. Demzufolge will ich versuchen, etwas aus der Geschichte unmittelbar vor der Gründung der Landesstiftung zu berichten, was vielleicht noch nicht hier getan worden ist.

Als der damalige Kandidat für das Amt des Ministerpräsidenten – Herr Brickwedde, ich habe das schon gehört, was Sie gesagt haben.

Einwurf

Zwei Männer in Sachsen.

Herr Vaatz

Ja, alles klar. Na ja, aber das, was ich zu sagen habe, ist eine kurze Zeitperiode früher angesiedelt.

Als der damalige Kandidat für das Amt des Sächsischen Ministerpräsidenten Kurt Biedenkopf hier seinen ersten Wahlkampf veranstaltete, da bildeten sich auch die Konturen einer ersten sächsischen Landesverwaltung heraus. Er tendierte zu einer rudimentären Ministerialstruktur und eine der ersten Überlegungen, die damals

öffentlich wurden, ich weiß nicht mehr, auf welche Weise, ob das hochoffiziell durch den Kandidaten selber geschehen ist, oder ob die Nachricht aus irgendeinem internen Zirkel ausgebrochen ist, jedenfalls hatte er die Absicht, auf ein Kulturministerium zu verzichten. Die Zuständigkeit für Kultur wollte er einer Stiftung übertragen, die mit Finanzmitteln ausgestattet werden soll und die im Grunde alle staatlichen Aufgaben gegenüber dem Kulturbetrieb, also den Künstlern und der Unterhaltung, der Kulturstätten usw. übernehmen sollte. Er begründete das mit einer gewissen Staatsferne, die dadurch entstehe. Und ich muss sagen, den Außenstehenden faszinierte dieser Gedanke natürlich zunächst. Das ist, glaube ich, wenn ich mich richtig erinnere, das erste Mal, dass damals in diesem Kreis, der die Landesstrukturen vorbereitete, der Gedanke einer Stiftung tiefgehend diskutiert wurde. Und es war ein faszinierender Gedanke, einen Kapitalstock zu gründen und mit dem Zinsabwurf dieses Kapitalstocks vollkommen staatsfern, ohne, dass es irgendeine Einwirkung durch politische Willkür gibt, staatliche Aufgaben zu erfüllen. Ich merke schon an Ihrer Heiterkeit, dass mir die Vorstellung unserer Naivität von damals bei Ihnen gelungen ist. Jedenfalls haben die Kulturschaffenden, wie sie sich damals und heute nannten, sehr schnell gemerkt, dass das für ihre Existenz eine sehr schlechte Garantie ist. Denn die staatlichen Kultur-Aufgaben einerseits, und der hoch subventionierte sächsische Kulturbetrieb andererseits, das wäre wohl schwer zu vereinbaren gewesen. Und so wurde aus dem Thema Kulturstiftung nach und nach etwas anderes.

Der Regierungschef, nachdem er gewählt worden war, gab nach und ordnete dann schließlich den Bereich Kultur dem Wissenschaftsministerium zu, sodass wir ein Ministerium für Wissenschaft und Kultur haben.

Aber die Kulturstiftung blieb als Projekt erstmal im Raum. Und aus dem Thema Kulturstiftung entwickelte sich dann die Sächsische Landesstiftung. Aber diese Sächsische Landesstiftung hatte nun, nachdem das eigentliche Aufgabengebiet an die Administration abgegeben war, keine wirkliche Funktion mehr. Sodass man sich Gedanken machte, was denn jetzt mit dieser Stiftung zu tun sei. Und da machte es sich gut, dass wir in unserem Naturschutzgesetz bestimmte Aufgaben, Flächenregime usw., vorgesehen hatten, die auch eine Stiftung übernehmen kann. Demzufolge wurde in dieser Sächsischen Landesstiftung ein Sondervermögen angesiedelt, das der Freistaat für einen Naturschutzfonds bereitstellte. Das war die Ausgangssituation. Nun hatte die Sächsische Landesstiftung allerdings ein buntes Sammelsurium an Stiftungszwecken. Ich kann mich noch erinnern, wir haben damals mal Nachmittage lang über die Verwendung von 20.000 DM gesprochen, wohl um eine breite Palette von

Themen gegenüber sozialen Themen bis hin zu künstlerischen, Naturschutzthemen zu unterstützen. Und dann ging es auch noch um Fragen, die karitative Institutionen betrafen usw., usf.

Also wie gesagt, eine sehr, sehr breit gefächerte Aufgabenstruktur stand zur Debatte. Und das war eigentlich relativ schnell klar, dass auf dieser Grundlage und ohne eine wirkliche Spezifizierung der Aufgaben, diese Stiftung so nicht weitergeführt werden konnte. Der Vorstand im Übrigen, und ich finde das heute noch sehr achtbar, dass sich damals Persönlichkeiten gefunden haben, dieser Stiftung vorzustehen und dann aber nach und nach auch selber gesehen haben, dass auf dieser Basis keine wirklich sinnvolle zukunftssträchtige Arbeit geleistet werden kann.

Zudem hatten wir noch eine weitere Institution im Umweltbereich geschaffen, das war die Akademie für Umwelt und Natur, die gewisse Bildungsaufgaben wahrgenommen hatte. Herr Dr. Gericke war damals, glaube ich, Chef der Einrichtung. Und mit dieser Institution und dem Kapitalstock, der aus der Sächsischen Landesstiftung stammte, unternahmen wir dann einen zweiten Versuch im Jahre 1996/97, eine Sächsische Umweltstiftung einzurichten. Und, meine Damen und Herren, diese Sächsische Umweltstiftung ist dann in der Tat ein wirklicher Erfolg geworden.

Dies war zugleich eine Art Abschluss einer größeren Kette von Umstrukturierungen. Denn man muss sich ja, wenn man heute über dieses Thema redet, einigermaßen klar machen, was die damalige Zeit an Aufgaben mit sich gebracht hatte. Es musste im Grunde eine neue Kommunaladministration, also sprich Landkreise usw. geschaffen werden. Es mussten Regierungspräsidien arbeitsfähig gemacht werden. Und es brauchte in jedem Ministerium noch die notwendigen Fachinstitutionen, die fachliche Zuständigkeiten übernahmen. Bei uns im Umweltministerium waren das die Staatlichen Umweltfachämter und das Landesamt für Umwelt und Geologie. Im Innenministerium die Regierungspräsidien, im Landwirtschaftsministerium die Landwirtschaftsämter usw. Und diese Strukturen erwiesen sich nach einer relativ kurzen Zeit eben nicht gleich im ersten Wurf als gelungen. Das bedeutete, dass es dann eine Reihe von Nacharbeitungen, Umstrukturierungen und Ähnlichem gegeben hat. Und ich glaube, dass die Sächsische Landesstiftung Natur und Umwelt das erste dieser Umstrukturierungsprodukte gewesen ist, was tatsächlich in der damaligen Gestalt, bis heute unverändert, nicht nur überlebt hat, sondern sich als Erfolg erwiesen hat.

Ich denke, das ist jetzt auch ein Kompliment an die Mitarbeiter, die damals eigentlich ohne Erfahrung, wie man eine solche Stiftung führt, von Anfang an aus der Stiftung eine Erfolgsgeschichte gemacht haben. In dem Zusammenhang möchte ich besonders

einen herausheben, weil er der Direktor der Stiftung ist, Herrn Bernd Dietmar Kammerschen, der leider heute sehr plötzlich erkrankt ist und den ich von hier aus noch mal gute Besserung wünschen möchte. Ich glaube, dass Dietmar Kammerschen zusammen mit den zehn Mitarbeitern, die am Anfang zusammengearbeitet haben - ich sehe hier Frau Walz, Herrn Dr. Gericke, Frau Kanzler, Frau Liers und Frau Röther-Kunze – sie alle sind heute noch in der Stiftung - und dann noch ungefähr 50, die dazugekommen sind, die Stiftung zu einer Institution gemacht haben, die weit über den Tellerrand hinausschaut und die vor allen Dingen nicht nur umweltpolitische Themen sachsenweit kommuniziert und Impulse hinterlässt, sondern vor allen Dingen auch ein tut, was ich für sehr, sehr wichtig halte: Die Sächsische Umweltstiftung akquiriert Kapital und sie macht auf diese Weise das Umweltthema, also das Naturschutzthema zu einer Sache, nicht nur der öffentlichen Hände im Freistaat Sachsen, sondern auch zu einer Angelegenheit von Wirtschaft und Gesellschaft.

Das halte ich für eine sehr wichtige Sache. Weil auf diese Weise eben auch der Grundverdacht, Interessenpolitik im Bereich des Naturschutzes betreiben zu wollen, ein Stück weit entkräftet wird und der Naturschutz eben nicht mehr nur eine Sache von wenigen ist, die sich dieser Angelegenheit verschrieben haben und die die Öffentlichkeit wenig in ihre Karten und ihre Beweggründe reinschauen lassen, sondern dass es durch die Stiftung Natur und Umwelt in Sachsen zu einem allgemeinen Bedürfnis geworden ist, Umwelt zu schützen bzw. etwas für die Unversehrtheit der Natur zu tun. Und dafür, möchte ich Ihnen allen, die daran beteiligt waren, noch mal ganz herzlich danken.

In meiner Rückerinnerung ist es tatsächlich so, das die Stiftung eines der wichtigsten Resultate der Naturschutzpolitik in Sachsen nach 1990 geworden ist. Und es ist auch ein Stück Besonderheit von Sachsen, ein Stück, das die sächsische Naturschutzpolitik von vielen anderen in Deutschland unterscheidet. Darauf können wir, glaube ich, sehr stolz sein und ich glaube auch, dass die Tatsache, dass Naturschutz bei uns immer auch ein wenig mehr streitfrei gestellt werden konnte als in manchen anderen Ländern, etwas damit zu tun hat, dass die Stiftung eine so breite Identifikation gefunden hat. Auch dafür möchte ich Ihnen herzlich danken und weiterhin viel Erfolg wünschen. Vielen Dank.